

Deutsches Zeitschriftenwesen der Gegenwart

Man hat von der Zeitung gesagt, sie spreche von allem andern mehr als von sich selbst. Es ist nicht zu leugnen, daß gerade in der Presse oft wenig Sinn für die Theorie der Zeitung, für ihre Geschichte und für ihre internationale Organisation zu finden ist. Das gilt in gleichem Maße von der Zeitschrift. Die Wissenschaft, die sich neuerdings eifrig mit den Problemen der Presse beschäftigt, nennt sich nach der einen Gruppe der Publizistik Zeitungswissenschaft. Damit will sie aber nicht die Zeitschrift von der kritischen Forschung ausschließen. In den Übungen und Vorlesungen an den deutschen Hochschulen wird auch der Zeitschrift gedacht, und manche wissenschaftliche Untersuchung behandelt ein Thema aus dem Zeitschriftenwesen.

Das ist schon dadurch bedingt, daß Zeitung und Zeitschrift häufig gar nicht leicht zu scheiden sind. Beide sind Kinder der gleichen Mutter und sehen sich oft recht ähnlich. Bis heute hat man noch keine befriedigende Abgrenzung der Zeitschrift von der Zeitung gefunden. Das Wort Zeitschrift hat ebenso wie Zeitung eine längere Entwicklung durchgemacht. Am Ende des 18. Jahrhunderts brauchte man es in der Bedeutung „Schriften für die Zeit“. Es waren Schriften, in denen ein „Zeitschriftsteller“ seinen Zeitgenossen etwas zu sagen hatte. Es sollte damit die Aktualität angepriesen werden. Dagegen gehörte es noch nicht zu dem Begriff, daß diese Schriften periodisch erschienen.

Neben diesem weiteren Begriff kommt natürlich auch der engere vor; die Zeitschrift läuft neben der Zeitung her, ohne daß man daran denkt, sich um eine reinliche Scheidung Sorge zu machen. Um aber eine befriedigende Statistik des Zeitschriftenwesens aufstellen zu können, muß man erst wissen, was eine Zeitung und was eine Zeitschrift ist. Auch die Gesetzgebung ist auf eine solche scharfe Trennung angewiesen, behandelt doch das Urheberrecht diese beiden Formen der Publizistik verschieden. Im Kommentar zum Urheberrecht von Ahlfeld heißt es: „Der Unterschied zwischen den Zeitungen und Zeitschriften läßt sich allgemein schwer bestimmen. Sicher ist, daß der Name nicht entscheidet, denn viele Blätter, die sich Zeitungen nennen, sind zweifellos Zeitschriften (z. B. die „Deutsche Fleischerzeitung“). Beiden ist gemeinsam, daß sie periodisch erscheinen. Die meisten Zeitungen erscheinen täglich oder doch mehrmals in der Woche, die meisten Zeitschriften nur nach längeren Zeiträumen. Doch bildet dies kein Kriterium, ... denn es gibt Zeitschriften, die täglich, und Zeitungen, die nur wöchentlich erscheinen. In der Hauptsache besteht der Unterschied darin, daß die Zeitungen dem augenblicklichen Bedürfnisse des Tages nach Neuigkeiten und übersichtlicher gemeinverständlicher Schilderung der Zeitlage, besonders auf dem politischen Gebiete, dienen und daher ihre Berichterstattung den Ereignissen möglichst schnell folgt, während die Zeitschriften auf dieses wechselnde Bedürfnis weniger Rücksicht nehmen, sondern in ihren Aufsätzen vorwiegend Fragen von bleibendem Interesse behandeln.“ Das Reichsgericht hat sich im Gegensatz zu der oben angeführten Trennung auf die einfache Feststellung beschränkt (RGStr. 14/73): „Der Unterschied ist ein verschwimmender.“

Joachim Kirchner hat vom Standpunkt des Bibliothekars eine Definition versucht, wobei er besonders betont, daß die Vorstellung vom Wesen der Zeitschrift in den verschiedenen Jahrhunderten gewechselt habe. Es gilt, sie vom Buche und von der Zeitung zu trennen. Als wesenswichtige Merkmale gibt Kirchner an: Periodizität, Absicht der unbegrenzten Dauer, durch mechanische Vervielfältigung bedingte Publizität, Einheitlichkeit des Unternehmens und Kollektivität. Diese Eigenschaften haben Zeitung und Zeitschrift gemeinsam. Menz kommt nach einer kritischen Prüfung der von Kirchner aufgestellten Unterschiede, die in einer andern Form der Aktualität und Darstellung liegen sollen, zu der Resignation: „Man muß sich für immer mit der Feststellung begnügen, daß für die Lösung derselben Aufgaben stets zwei Arten periodischer Veröffentlichungen möglich sind und waren: Zeitschriften und Zeitungen, die zwar nicht dasselbe, aber auch nicht grundsätzlich zweierlei sind (Gerhard Menz, *Die Zeitschrift*, Leipzig 1928, S. 7 f.). Seiner Ansicht, daß der Grad der Verbundenheit mit dem Standort ein unterscheidendes Merkmal sei, kann man nur zustimmen. Die Zeitung ist durch Materialbezug und Verbreitungsbezirk weit mehr mit ihrem Standort verbunden als die Zeitschrift. Bei dieser ist es vielfach gleichgültig, wo sie erscheint. Das „Hochland“ könnte ohne Schaden nach Frankfurt oder Berlin übersiedeln, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wäre das nicht möglich. Man kann auch darauf hinweisen, daß es bei der Zeitschrift in den meisten Fällen möglich ist, Redaktion und Verlag zu trennen, beide liegen oft weit voneinander entfernt. Bei der Frage nach der Aktualität muß man sich klarmachen, daß man eine doppelte Aktualität unterscheidet, die eine, die darin besteht, daß ein Ereignis möglichst schnell gemeldet wird: Aktualität der Zeit; die andere, die irgend ein vergangenes Ereignis wieder in den Blickpunkt der Zeitgenossen rückt, die Aktualität des Stoffes. Beide Formen kommen heute in der Zeitung wie auch in der Zeitschrift vor. Prüfen wir die illustrierten Zeitschriften, so sehen wir, daß diese in der Bildberichterstattung an Aktualität der Zeitung nichts nachgeben. Sogar die sogenannte Fachpresse legt Wert auf Aktualität, und nicht ohne Grund erscheinen Blätter wie die „Fleischerzeitung“ täglich. Der Fleischer will ebenso schnell über die Verhältnisse seines Gewerbes unterrichtet sein wie der Leser der Tageszeitung über eine Abstimmung im Reichstag. Manche Blätter heben geradezu ihre aktuellen Berichte hervor. So schreibt die „Allgemeine Fleischerzeitung“: „Rascheste Berichterstattung über alle Vorgänge im Gewerbe, telegraphische Berichte von allen großen Viehmärkten.“

Eine Zwischenstufe zwischen der Zeitung und der Zeitschrift stellen manche nach Inhalt und Form der letzteren stark verwandte Beilagen der Tagesblätter dar, in denen meist von Fachleuten, die außerhalb der Redaktion stehen, Spezialgebiete behandelt werden.

Man kann auch auf die verschiedenartige Entstehung der Zeitung und der Zeitschrift hinweisen. Die Zeitung verwendet in stärkerem Maße die Korrespondenzen, die Zeitschrift arbeitet mehr mit Originalarbeiten. Daher ist bei ihr die Anonymität geringer als bei der Zeitung. Doch sind auch manche Zeitschriften, die auf Aktualität Wert legen, besonders die illustrierten, auf

Korrespondenzmaterial angewiesen. Immerhin ist die Zeitschrift mehr als die Zeitung eine literarische Form aus erster Hand, wenn dieser Umstand auch nicht genügt, um ihn zu einer Definition zu verwerfen.

Der „Börsenverein für den deutschen Buchhandel“ liefert jährlich ein Verzeichnis der von ihm ermittelten Zeitschriften in dem im 56. Jahrgang erschienenen Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch von Sperling (Leipzig 1930). Auch die Zeitungskataloge der Anzeigenfirmen Ma, Mosse u. a. bringen Listen von Zeitschriften, und die Postzeitungsliste enthält alle Blätter, die durch die Post versandt werden. Man ist auf diese Quellen angewiesen, die trotz aller Sorgfalt, mit der sie bearbeitet sind, lückenhaft bleiben. Sie erfassen nur die allgemein zugänglichen Erscheinungen, dagegen entgehen ihnen die Organe, die aus irgend einem Grunde das Licht der Öffentlichkeit scheuen, die aber oft starken Einfluß besonders auch auf Jugendliche der Großstadt ausüben. Man findet sie an den Zeitungsständen und bei den Akten der Kriminalpolizei. Sie gehören meist in die dunkle Sphäre der Sexualitätsverirrung.

Es soll nun versucht werden, einen orientierenden Überblick über die Organisation des deutschen Zeitschriftenwesens zu geben, wobei auf einzelne Blätter nicht eingegangen werden kann. Legen wir die Kataloge des Jahres 1930 zu Grunde, so ergibt sich folgendes Bild: Im Jahre 1930 gab es im deutschen Sprachgebiet (Deutsches Reich, Österreich, Schweiz, Luxemburg und Tschechoslowakei) 7303 Zeitschriften gegen 7116 im Jahre 1929. Das bedeutet eine aufsteigende Kurve, wenn auch das Tempo der Zunahme langsamer wird, denn von 1925 auf 1926 betrug die Steigerung 5061:6127.

Der Katalog von Sperling gliedert die Blätter in 32 Gruppen nach den Fächern, denen sie dem Titel nach angehören. Sie verteilen sich auf folgende Gebiete:

Schrift- und Buchwesen: Allgemeines 47, Buchgewerbe 49 und Buchhandel 54. Erziehungs- und Unterrichtswesen 320, Finanzwissenschaft 70, Frauen-, Haus- und Modeblätter 232, Freimaurer- und andere Ordensblätter 20, Geschichtswissenschaft, Erd- und Völkerkunde 287. Besonders reichhaltig sind die Gruppen aus Gewerbe, Handwerk und Industrie. Sie zeigen die deutsche Vorliebe für Spezialisierung und weisen folgende Gliederung auf: Allgemeines 89, Bäcker-, Konditor- und Mälereigewerbe 39, Brauerei und Brennerei 33, Chemische Industrie 46, Fischerei 20, Fleischer- gewerbe 19, Friseurgewerbe 13, Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Luxusindustrie 6, Gast- wirtsgewerbe, Hotelwesen und Kochkunst 58, Holz- und Möbeldindustrie 68, Hutmacher- und Kürschnergewerbe 20, Keramik 48, Leder- und Schuhindustrie 53, Maler- gewerbe 23, Metallindustrie 99, Nahrungs- und Genußmittelindustrie 67, Optik, Mechanik und Instrumentenbau 22, Papier- und Schreibwaren 19, Photographie und Filmwesen 62, Sattler und Tapezierer 12, Schneidergewerbe 36, Tabakindustrie 15, Textilindustrie 65, Uhrmacherkunst 20, Verschiedenes 59. Der Handel weist 243 Blätter auf. Die Heilwissenschaft zerfällt in zahlreiche Einzelgebiete, für die sich folgende Zahlen ergeben: Allgemeines 87, Anatomie 14, Augenheilkunde 11, Chirurgie 14, gerichtliche und soziale Medizin 5, Gynäkologie 13, Hals, Nasen, Ohren 8, Sexual- wissenschaft 12, Homöopathie 16, Hygiene 61, innere Medizin 20, Kinderheilkunde 8, Naturheilkunde 46, Pathologie 8, Nervenheilkunde 19, Strahlentherapie, Klimato- logie 12, Zahnheilkunde 25. Die Jugendzeitschriften zählen: allgemeine 50, evange- lische 54, katholische 51, jüdische 1. Kunst, Musik und Theater weisen auf: Archäologie und Kunstgewerbe 65, Musik und Gesang 110, Theater 40. Die Land- und Forst-

wirtschaft ist vertreten durch 23 Blätter für Forstwirtschaft, 159 für Garten-, Obstbau und Kleintierzucht und 325 für Landwirtschaft. Literaturblätter gibt es 93, Mathematik und Astronomie verfügen über 31 Zeitschriften, das Militärwesen bringt es auf 48. Die Naturwissenschaften weisen folgende Gruppen von Organen auf: allgemeine 65, Botanik 30, Chemie und Pharmazie 41, Geologie und Mineralogie 30, Meteorologie 6, Physik 8, Zoologie 58. Die Philosophie bringt es auf 95 Blätter, was in einer Zeit, die der reinen Geisteswissenschaft immer fremder wird, noch viel bedeutet. Freilich kann sie es mit der Gruppe Politik und Volkswirtschaft nicht aufnehmen, die 259 Blätter umfaßt. Auch Rechts- und Staatswissenschaft sind mit 286 Zeitschriften sehr stark vertreten. Reise- und Badeblätter gibt es 107, das Sammelwesen hat 39 Organe. Dem Zug der Zeit entsprechend ist die Sozialwissenschaft reich ausgebaut, sie umfaßt die Gruppen: allgemeine Blätter 47, Arbeiter-, Gewerkschaftsblätter und ähnliches 54, Frauenbewegung 15, Jugendbewegung 76, Siedlungs- und Wohnungswesen 83, Versicherungswesen 48, Volksbildungswesen 29, Wohlfahrtspflege und Fürsorgewesen 102. Aber auch Sport und Spiel kommen reichlich zu ihrem Recht, auch hier gibt es viele Unterabteilungen: allgemeine Sportblätter 95, Automobil-, Rad-, Flugsport 91, Jagd- und Schützenwesen 44, Pferdesport 15, Turnen 41, Wandern 24, Wassersport 14, Wintersport 10, Verschiedenes 26. Die Sprach- und Altertumswissenschaft führt 68, die Stenographie 69, das Hochschulwesen 59 Blätter. Das vielgestaltige Reich der Technik tritt auch im Zeitschriftenwesen stark hervor; die einzelnen Provinzen sind: allgemeine Blätter 68, Bauwesen 114, Bergbau und Hüttenwesen 38, Elektrotechnik 45, Gesundheitstechnik 38, Maschinenbau 31, Verschiedenes 28. Die Welt des Jenseits beschäftigt zahlreiche Zeitschriften: die Theologie bringt es im evangelischen Lager auf 367, im katholischen auf 216, bei den Juden auf 28 und bei den übrigen Bekenntnissen auf 21 Blätter. Tierheilkunde und Tierchutz zählen 28 Organe. Bunt und reich ist die Unterhaltungsliteratur mit 264 Blättern; das Verkehrswesen gliedert sich in die Abteilungen: Allgemeines 13, Eisenbahnwesen 59, Post und Telegraphie 28, Radio 58, Schifffahrtswesen 31. Die letzte Gruppe bringt dann noch ein Allerlei von 32 Blättern mit zum Teil absonderlichen Titeln, die man sonst nicht unterbringen kann. Da gibt es ein Beamten-Heiratsblatt, da steht ein „Deutscher Dom, Blätter für nordische Art und deutschen Glauben“, da ist „Die Insel, das Magazin der Einsamen“, „Der deutsche Krippenfreund“, „Der Kunde, die Zeitschrift der Vagabunden“, „Das Christliche Grab“ bringt Material für den Kampf gegen die Feuerbestattung, die sich in der „Flamme“ ein Propagandaorgan geschaffen hat.

Mustert man die einzelnen Abteilungen, so stellt man fest, daß es innerhalb jeder Gruppe wieder zahlreiche Spielarten gibt. So fallen unter den Blättern für Druck- und Buchgewerbe die Hauszeitschriften der einzelnen Verleger auf. Da segelt das „Inselschiff“ des Inselverlages, da liegt der „Diederichs-Löwe“, das Organ von Eugen Diederichs, da gibt es das „Kuckucksei“ und den „Erntewagen“.

Vergleichen wir die Titel der Zeitschriften mit denen der Zeitungen, so stellen wir fest, daß in den Zeitschriften noch weit mehr Abwechslung zu finden ist als bei der Tagespresse.

Außer der besonders für die Praxis gedachten Einteilung nach dem Inhalt oder wenigstens nach den hervorstechendsten Teilen des Inhalts wird man noch andere suchen müssen. So kann man das Ziel der Zeitschriften in den Vordergrund rücken. Es ergeben sich da zwei große Gruppen. Wir finden Blätter, die für den materiellen Gewinn des Herausgebers oder des Verlages arbeiten. Sie richten sich gerne nur nach dem Geschmack der großen Masse; sie kommen manchmal schnell zu riesiger Verbreitung, gehen aber wieder zurück, sobald der wechselnde Tagesgeschmack sich neue Götzen ausgesucht hat.

Ihr künstlerischer, kultureller Rang ist meist nicht hoch, ethisch stehen sie oft unter dem Nullpunkt. Da sie wegen ihrer hohen Auflage auch zahlreiche Anzeigen zu oft außerordentlich hohen Zeilen- oder Seitenpreisen bringen, sind sie für die Meinungsbildung der Masse recht beachtenswert. Im scharfen Gegensatz dazu stehen die Organe, die irgend welche mehr oder weniger ideelle Ziele verfolgen, ohne daß zunächst an den finanziellen Ertrag gedacht würde. Zu dieser Gruppe gehören alle von Genossenschaften, Vereinen oder auch Einzelpersonen herausgegebenen Gesinnungsblätter. Der Fall freilich, daß ein Autor sein eigenes Blatt herausbringt, wie einst Harden seine „Zukunft“, wird immer seltener. Diese Zeitschriften wollen auch Gewinne herausarbeiten, aber nicht um jeden Preis; sie müssen sich Beschränkungen im Werben um den Zeitgeschmack auferlegen, ja ihm sogar scharfen Kampf ansagen.

Eine umfangreiche Abteilung innerhalb der deutschen Zeitschrift bildet die sogenannte Fachpresse. Ihr gehören auch alle für ganz bestimmte Berufe oder Zweige des Wirtschaftslebens geschriebenen Blätter an. Mit der ständig zunehmenden Spezialisierung und Intensivierung des Erwerbslebens hat auch in dieser Gruppe eine mitunter übertriebene Differenzierung stattgefunden. Es gibt nicht nur mehrere Gastwirtzeitungen, wir finden auch Blätter wie „Der Bahnhofswirt“ und „Die Bahnhofswirtschaft“; neben der offiziellen „Haarformer-Zeitung“ gibt es noch eine „Süddeutsche Haarformer-Zeitung“. Es lassen sich wenig Gebrauchsgegenstände finden, die nicht den Namen für ein Fachblatt hätten hergeben müssen; so haben wir Fachzeitschriften „Schirm und Stock“, „Der Handschuh“, „Zündholz-Zeitung“, „Die Verpackung“. Noch stärker ist die Spezialisierung in den Organisationen der verschiedenen Berufe. Das deutsche Zeitschriftenwesen spiegelt die Zersplitterung des deutschen Volkes so recht anschaulich wider. Neben der Zeitschrift „Die Biene“ gibt es noch eine „Deutsche Biene“ und eine „Bayrische Biene“, neben dem Blatt „Der Bürgermeister“ erscheint auch noch „Der bayrische Bürgermeister“. Über eine die Stoßkraft lähmende Zersplitterung im Zeitschriftenwesen der Katholiken ist mehrfach geklagt worden.

Menz führt alle Blätter auf zwei Urtypen zurück: die belehrende und die unterhaltende Zeitschrift. Zur belehrenden zählt die starke Gruppe der Fachzeitschriften, die ein Drittel aller Zeitschriften ausmacht. Wenn es noch eines Beweises für die oft behauptete Priorität der Wirtschaft bedürfte, so könnte die riesige Zahl der Fachblätter, die auch über hohe Auflagen verfügen, ihn liefern. Ein Drittel von diesen Blättern hat über 5000 Auflage.

In der Form der Zeitschrift haben sich zahlreiche Typen herausgebildet; doch gibt es sovieler Übergänge und Zwischenstufen, daß eine Typologie erst dann in befriedigender Form geliefert werden kann, wenn Spezialuntersuchungen vorliegen. Schon das Format bietet mehr buntes Allerlei als die im nüchternen Gewande und in ziemlich gleichen Größen auftretende Zeitung. Man erstrebt aber auch in der Zeitschrift, besonders in der Fachpresse, eine Normierung auf ein Format.

Die große Zahl der Blätter gleicher Art zwingt oft zu einem erbitterten Wettbewerb, in dem dann zuweilen mit aufdringlichen Mitteln gearbeitet wird. Wie in der Tagespresse greift in manchen Organen immer mehr eine schrankenlose, stark auf den Effekt, auf Sinnenkizel abgestimmte Sensation

um sich, die von einer auch bei der anständigen Presse kaum vermeidlichen Rücksicht auf Sensation wohl zu trennen ist. Die Sensation beginnt schon beim Titel. Während die Zeitung von heute in der Regel mit wenigen und meist farblosen Namen auskommt, suchen sich die Zeitschriften im Erfinden neuer, oft absonderlicher Titel zu übertreffen, um schon dadurch Leser anzulocken. Da bieten sich „Schlüssel zum Weltgeschehen“ an, da findet man „Das Rückwärts“ neben dem „Schwalbennest“, „Der standhafte Zinnsoldat“ behauptet sich trotz der „Linkskurve“.

Es kann die Frage gestellt werden, ob nicht im Zeitschriftenwesen eine allzu weit reichende Spezialisierung ebenso ihre Nachteile hat wie im Zeitungswesen das Bestehen von zu viel Winkelblättchen. Wird nicht dadurch, daß jede Berufsgruppe, ja jedes Grüppchen ein Fachblatt, oft sogar mehrere Fachblätter hat, die ihre Leser daran gewöhnen, die Welt und besonders das Vaterland immer nur unter dem Gesichtswinkel der eigenen Standesinteressen zu sehen, die Entfremdung einzelner Klassen gefördert? Wird nicht dadurch die ebenso oft geforderte wie nicht beobachtete Rücksicht auf das große Ganze zu einem Schlagwort ohne Inhalt? Die uralte Fabel von dem Magen und den Gliedern des Leibes gilt doch auch heute im politischen und wirtschaftlichen Leben noch immer. Der deutsche Zeitschriftenleser sieht aber die Welt leicht nur durch ein kleines gefärbtes Glas, er bleibt in den engen Grenzen seines Faches oder Gewerbes.

Das führt uns auf die Frage nach der soziologischen Funktion der Zeitschrift, nach dem Verhältnis zwischen ihr und den Lesern. Im allgemeinen ist der Leserkreis der Zeitschrift enger begrenzt, einheitlicher als der der Tageszeitung. Die Fachblätter rechnen in der Hauptsache nur auf fachlich interessierte Leser. Die Zeitschrift ist vielfach noch Organ einer Gesellschaft, wie sie es in ihren Anfängen war. Im 18. Jahrhundert haben die Freimaurerlogen häufig Zeitschriften ins Leben gerufen. Manche Blätter suchen verschiedene Bedürfnisse zu erfüllen: sie wollen das religiöse Leben fördern, einer bestimmten Kunst dienen; die „Wartezimmer-Zeitung“ ist für eine ganz besondere Verwendung bestimmt. So sind auch die Zeitschriften oft stark zeitbedingt. Daneben gibt es Organe, die im Gegensatz zu dem Flüchtigen, Aktuellen der Tageszeitung schwere Kost vorsehen, das Gold in Barren liefern, das dann von den Zeitungen in Münze umgeprägt wird.

Die gewaltige Bedeutung der Zeitschrift für die Meinungsbildung weiterer Schichten in der Gegenwart schätzt man erst richtig ein, wenn man die Höhe der Auflage der einzelnen Organe kennt. Leider ist sie nur bei einem Bruchteil aller Zeitschriften angegeben. Im Gegensatz zur Tageszeitung finden wir zahlreiche außerordentlich hohe Ziffern. Das Schlagwort: „Die Zeit gehört dem Bilde“, erweist sich auch im Zeitschriftenwesen als richtig. Die höchsten Auflagen weisen die illustrierten Blätter auf. An der Spitze marschiert die „Berliner Illustrierte Zeitung“ aus dem Verlag Ullstein mit 1844130. Auch die übrigen Organe ähnlicher Aufmachung sind sehr verbreitet. „Hasebeils Illustrierte“ bringt es auf 300000, die „Deutsche Illustrierte“ auf 500000, „Münchener Illustrierte Presse“ 600000, „Kölnische Illustrierte“ 300000, „Der Uhu“ 209000, „Das Magazin“ 210000, „Der Feuerreiter“ 120000, „Die J.-Z.“ 300000, „Das Illustrierte Blatt“ 280000, „Revue“ 102000. Die

Unterhaltungsblätter sind natürlich überhaupt beliebt. Beyers „Für Alle“ hat 105 000, „Das bunte Blatt“ 105 000, „Wahre Geschichten“ 100 000, „Für die Familie“ 167 856, „Rat und Tat“ 386 000, „Illustrierte Romanwelt“ 150 000. Als Ergänzung zur Tageszeitung sind die Sonntagszeitungen gedacht, deren es heute in den Großstädten oft mehrere gibt. Auch hier steht ein Illsteinblatt an der Spitze der Bezieherzahlen: „Die Grüne Post“ mit 937 530 Auflage. In München gibt es drei dieser Organe: „Die Süddeutsche Sonntagspost“ mit 180 000, „Die Welt am Sonntag“ mit 100 000 und „Der Illustrierte Sonntag“. Diese Blätter werden wohl intensiver gelesen als die Tageszeitungen. An ihre Auflageziffern reichen nur wenige Zeitungen heran.

Aber es wäre falsch, die Bedeutung einer Zeitschriftengruppe oder auch nur die eines Blattes allein nach der Auflagenhöhe einzuschätzen. Das darf vielleicht der Anzeigenwerber. Gerade die Organe, die heute in Deutschland eine hohe Mission zu erfüllen haben, sind nicht immer so verbreitet, wie sie es verdienen. Das sind vor allem die an Erziehung und Bildung arbeitenden Blätter. Soweit sie nicht von Vereinen oder Gesellschaften herausgegeben werden, können sie oft nur durch Zuschüsse am Leben erhalten werden. Zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften in Deutschland sind heute auf diese Hilfe angewiesen, und der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft gebührt Dank, daß sie es übernommen hat, einer Anzahl von Zeitschriften über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Besonders wenn es wegen der schwierigen Lage des Buchhandels so oft unmöglich ist, ein Buch herauszubringen, müssen die Zeitschriften in die Bresche treten. In ihnen können Forscher aller Gebiete die Ergebnisse ihrer Studien veröffentlichen.

Den meisten Zeitschriften strömt eine Quelle von Einnahmen, ohne die eine Zeitung kaum noch bestehen kann, nur spärlich: die Anzeigen. Nur die Blätter mit Riesenauflagen verfügen über einen gutbezahlten Anzeigenteil. Manche Zeitschriften sind in der Aufnahme von Angeboten der Schmutz- und Schundliteratur geradezu gewissenlos.

Das Wachstum einzelner Unternehmungen mögen folgende Zahlen zeigen. Die Bezieherzahl der Blätter aus dem Verlag Bobach in Berlin stieg von 1 Million 1922 auf 1,4 Millionen 1924, auf 2 $\frac{1}{3}$ Millionen 1926 und erreichte 1928 rund 3 Millionen. Dementsprechend ging die Zahl der Inserenten von 1927 bis 1929 von 688 auf 1090 herauf; das entspricht einer Zunahme von ungefähr 60 %. Es handelt sich hier um Organe, die dem Zeitgeschmack stark entgegenkommen. Über die Verteilung einer Zeitschrift über das ganze Reich gibt eine Veröffentlichung des Illsteinverlages Auskunft. Die „Berliner Illustrierte“ zählte Bezieher: in Groß-Berlin 315 283, in der Rheinprovinz 160 317, in Bayern 96 162, im Ausland 133 694. Von der gesamten Auflage gingen allein 205 839 Exemplare über den deutschen Bahnhofsbuchhandel.

Die weltanschauliche Struktur des deutschen Zeitschriftentwesens ist nicht schon damit gegeben, daß man die dem Titel nach einer Weltanschauung angehörigen Blätter zusammenstellt; denn bei einer genauen Prüfung der Organe der verschiedensten Gruppen, die anscheinend gar nichts mit derartigen Problemen zu tun haben, findet man häufig weltanschauliche Fragen behandelt. Daß dies in Blättern der Sozialpolitik, des Staatsrechtes und ähnlicher

Gruppen in starkem Maße der Fall sein muß, ist bei der engen Beziehung zwischen diesen Fachgebieten zu der Weltanschauung nicht verwunderlich. Aber auch in den Zeitschriften der Wirtschaft und sogar des Sportes wird man immer wieder auf oft recht heftige Kämpfe verschiedener Weltanschauungsgruppen stoßen. Um eine wirklich der Sachlage entsprechende Einteilung der Blätter nach ihrem Inhalt und ihrer wahren Tendenz zu bekommen, müßte man jede Zeitschrift längere Zeit lesen und auf ihre Hauptinhalte analysieren.

Mit den 216 unter der Rubrik „Katholische Theologie und Erbauungsblätter“ aufgeführten Organen sind die Zeitschriften der katholischen Weltanschauung nicht erschöpft; sie finden sich in fast allen andern Gruppen verteilt. So gibt es 51 katholische Jugendzeitschriften gegen 54 evangelische und 50 allgemeine. Auch unter den allgemeinen Jugendchriften stehen natürlich viele Blätter von stark ausgeprägter Weltanschauung.

Von den nicht an eine Konfession gebundenen Organen, die weltanschaulich orientiert sind, fällt „Der Freidenker“ durch seine hohe Auflage (420 000) auf. Der „Sozialistische Freidenker“ gibt nur 19 000 an. Das Organ des Volksbundes für Geistesfreiheit „Die Geistesfreiheit“ hat 35 000 Bezahler. Zahlreiche Blätter dienen dem Okkultismus und der Astrologie: so das „Zentralblatt für Okkultismus“ in Leipzig, „Die Weltkultur“ in Berlin, „Wega“ in Freiburg i. Br., „Der eigene Weg“ in Stuttgart, „Astrale Warte“ in Memmingen, „Sterne und Mensch“ in Leipzig, „Neue Sternblätter“ in Erfurt, „Der Stern“ in Neu-Babelsberg, „Saturn-Gnosis“ in Berlin, „Astrologische Rundschau“ in Leipzig, „Die Astrologie“ in Berlin, „Astro-Magazin“ in Berlin, „Der kosmische Mensch“ in Nürnberg, „Die Zukunft“ in Berlin, „Alchemistische Blätter“ in Berlin.

Die katholischen Jugendblätter erreichen zum Teil hohe Auflagen; so gibt die „Eucharistische Monatschrift“ von P. Böhlen 55 000 für die Knaben und 93 000 für die Mädchen an; das Jugendblatt „Frohmut“ nennt 80 000. „Das Heidenkind aus St. Ottilien“ ebensoviel, „Ins Leben hinaus“ 60 000. „Jugendsendbote des Göttlichen Herzens Jesu“ 20 000, „Jungmänner-Apostolat“ 68 000, „Die Jungwacht“ 135 000. „Das fromme Kind“ 18 000, „Kinderkreuzzug“ 30 000, „Kinderpost“ 30 000, das Jungmädchenblatt „Knospen“ 81 000, „Der Kranz“ 183 000, „Der Leuchtturm“ 4500, „Die Burg“ 5500. Die zwei letzten Blätter sind für den enger begrenzten Kreis der höheren Schulen bestimmt, daher sind die Auflagen niedriger. „Der kleine Missionar“ zählt 30 000, „Das Missionsglöcklein“ 25 000, „Das katholische Schulkind“ 60 000, „Stimmen der Jugend“ 5500, „Die Wacht“ 70 000, „Walburgisblätter“ 6000, „Der Weg“ 4000.

Zum Vergleich seien Zahlen aus andern Lagern angeführt. „Die Jugendlust“, herausgegeben vom Bayrischen Lehrerverein in Augsburg, hat 100 000, „Jung Roland“, das Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, 270 000, „Die Kinderwelt“ aus Leipzig 70 000. Von den evangelischen Jugendblättern seien genannt: „Deutschlands Hoffnung“ (40 000), „Für unsere Kinder“ (190 000), „Jesus liebt dich“ (30 000), „Der Jugendfreund“ (182 500), „Kindergabe“ (180 000), „Die Kinderkirche“ (15 000), „Komm mit!“ (103 600), „Deutsche Mädchenzeitung“ (82 500), „Missionsglöcklein“ (40 700), „Unser Ziel“ (52 000). Die Blätter der Jugendbewegung bringen es nur vereinzelt

auf hohe Auflagen. „Die Junge Garde“, das Blatt der kommunistischen Jugend, gibt 65 000 Bezieher an. „Die Arbeiterjugend“, das Organ der sozialistischen Arbeiterjugend, 55 000. Das sind verhältnismäßig kleine Zahlen, die sich aus der geringeren finanziellen Kraft dieser Kreise erklären. Die Linksparteien liefern zudem soviel für die Jugend in ihrer Tagespresse, daß der Zweck einer Beeinflussung auch ohne stark ausgebaute Zeitschriften erreicht wird. Die kommunistische Zeitschrift für Arbeiter- und Bauernkinder „Die Trommel“ nennt eine Auflage von 30 000.

Auch in andern Abteilungen katholischer Zeitschriften finden wir Auflagenhöhen, die es mit denen ähnlicher Blätter anderer Weltanschauungen aufnehmen können. So erfaßte die Frauenzeitschrift „Monika“ 1930 in ihren verschiedenen Ausgaben rund 270 000 Abonnenten. Sie ist auch als Organ der katholischen Elternvereinigungen wichtig.

Doch es ist bedenklich, aus der kaum übersehbaren Menge von wichtigen Zeitschriften der verschiedenen Gebiete einzelne herauszugreifen, da dann leicht die nicht mit Namen erwähnten dies als Zurücksetzung betrachten könnten. Es sei daher ausdrücklich betont, daß es sich in diesem Überblick nur darum handeln kann, das deutsche Zeitschriftenwesen in seinen wichtigsten Zügen und Organisationsformen als Ganzes zu zeigen und einige Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten.

Die Wahl eines Standortes wird bei der Zeitung dadurch bestimmt, ob es möglich ist, den Stoff schnell und sicher zu beschaffen und das fertige Produkt in Massen und mit größter Beschleunigung zu verkaufen. Bei der Zeitschrift liegen die Verhältnisse vielfach anders. Da bei den nicht täglich erscheinenden Blättern die Beschaffung des Stoffes nicht so drängt, da auch der Verbreitungskreis der meisten Zeitschriften sich nicht so auf ein lokal abgegrenztes Gebiet wie bei der Provinzzeitung erstreckt, so sind viele Orte, an denen keine Zeitung bestehen könnte, als Standort von Zeitschriften zu nennen. 1928 verteilten sich die 6900 Zeitschriften Deutschlands auf 4230 Verleger. 80 % gaben nur je eine Zeitschrift heraus. Sie lieferten also 50 % der ganzen Zeitschriftenproduktion. Da die Zeitschrift oft heimatlich gebunden ist oder kleinen Lesergruppen dient, so ist auch deshalb eine Zusammenballung vieler Zeitschriften in einer Stadt nicht so leicht zu erwarten wie bei der Zeitung. Andererseits nötigt die geringe Leserschaft manchmal dazu, mehrere Blätter in einem Verlag zu vereinigen. Leichter als bei der Zeitung ergibt sich daher bei der Zeitschrift eine Konzentration im Verlagswesen. Das ist übrigens aus der gesamten Struktur erklärlich. Eine Zeitschrift stellt meist kein so großes Finanzobjekt dar wie eine Zeitung, sie erfordert keinen so großen Apparat. Daher sehen wir, daß zahlreiche Blätter meist ähnlichen Inhaltes in einem Verlag erscheinen. So gibt die Akademische Verlagsgesellschaft in Leipzig 20 Organe für Naturwissenschaft heraus, Apitz in Berlin 12, Bachwitz in Wien 35 Modejournale, Barth in Leipzig 22 meist physikalisch-medizinische, Belg in Langensalza 13 pädagogische, Bergmann in München 11 medizinische, Bertelsmann in Gütersloh 8 theologische, Bornträger in Berlin 14 wissenschaftliche, Enke in Stuttgart 10. Fischer in Jena bringt es auf 32 wissenschaftliche, de Gruyter in Berlin auf 44. Hackebeil verlegt 56 Blätter, Heymann in Berlin 42, Knapp in Halle 18, Kohlhammer in Stuttgart 17, Lehmann in München 10,

Lyons in Berlin 20, Mittler & Sohn in Berlin 16, Oldenbourg in München 24, Parey in Berlin 26, Scherl in Berlin 12. Den Vogel aber schießt der Verlag Julius Springer in Berlin ab: er bringt 96 Zeitschriften heraus, die zumeist der Medizin angehören. Teubner in Leipzig gibt 21 Blätter an. Der bekannte Vogel-Verlag in Pößneck verfügt über 15 Blätter.

Die Verteilung der Blätter auf die einzelnen Verlage im Jahre 1930 ist nach einer unveröffentlichten Statistik des Börsenvereins Deutscher Buchhändler folgende: Es gibt: 546 Verleger mit 2 Zeitschriften, 184 mit 3, 112 mit 4, 60 mit 5, 45 mit 6, 24 mit 7, 14 mit 8, 8 mit 9, 12 mit 10, 9 mit 11, 7 mit 12, 3 mit 13, 1 mit 14, 7 mit 15, 1 mit 17, 3 mit 18, 1 mit 19, 1 mit 21, 1 mit 22, 1 mit 24, 1 mit 26, 1 mit 32, 1 mit 35, 1 mit 39, 1 mit 41, 1 mit 56, 1 mit 95. Es gibt auch Verleger die neben ihren Tageszeitungen Zeitschriften herausbringen; es seien nur Scherl und Ullstein genannt.

Die Blätter sind über ganz Deutschland verstreut; selbst kleine und kleinste Orte dürfen sich einer oder mehrerer Zeitschriften rühmen. Aber es gibt doch auch eine starke Konzentration in einzelnen Städten. Es erscheinen in Berlin 1025, in Leipzig 223, in München 154, in Stuttgart 100, in Hamburg 100, in Dresden 106, in Wien 317, in Zürich 89 Zeitschriften. Beachtenswert ist die Vorherrschaft der Reichshauptstadt, die von fast einem Siebtel aller Zeitschriften als Verlagsort genannt wird. Dieses Übergewicht Berlins erscheint noch stärker, wenn man die einzelnen Gruppen auf die Verlagsorte prüft. In vielen Abteilungen führt Berlin mit überwältigender Mehrheit. Da dort die Reichspolitik gemacht wird, so erklärt es sich, daß von den Zeitschriften der Gruppe Politik und Volkswirtschaft 127 in der Reichshauptstadt erscheinen gegen 13 in München, 8 in Leipzig, 5 in Stuttgart, 3 in Hamburg. Daß Berlin auch in der Finanzwirtschaft heute führend ist, beweist die Tatsache, daß von 58 Blättern dieses Gebietes nicht weniger als 40 in Berlin erscheinen. Wo so viele Behörden vereinigt sind und alle großen sozialen Organisationen ihre Zentrale oder wichtige Vertretung haben, ist der gegebene Verlagsort für Blätter der Sozialwissenschaft: 168 erscheinen in Berlin, nur 17 in München, 29 Sportblätter zählt man in Berlin, 72 Unterhaltungsblätter, 25 Literaturblätter.

Obgleich die Zeitschrift sich nicht so stark auf ein Verbreitungsgebiet einstellen muß wie eine Zeitung und von ihrem Standort nicht so abhängig ist, so zeigt sich doch oft ein Zusammenhang zwischen religiösen, kulturellen oder wirtschaftlichen Verhältnissen einer Gegend und den Zeitschriften. Die Blätter der Industrie z. B. findet man im industriellen Westen, sie sind selten im landwirtschaftlichen Bayern.

Schädlich wirkt im Zeitschriftenwesen der Gegenwart wie auf andern Gebieten das Starwesen. Wie es wenige hochbezahlte, vielleicht durch Reklame hochgebrachte Größen in Film und Theater gibt, so beherrschen manche Zeitschriften das Feld, die es weniger ihrer geistigen Gediegenheit und sittlichen Höhe als der geschickten Make verdanken, mit der sie in ein kritikloses Lesepublikum lanciert werden. Es gilt, den Weg wieder mehr den Blättern zu ebnen, die nicht nur wertlosen Tand und üble Sensationsmake bringen, sondern bei aller Aktualität und gefälligen Aufmachung bleibende Werte bieten und das Volk zum Wahren, Guten und Schönen hinaufführen, die Anforderungen an das Urteilsvermögen stellen und nicht seichten Aufklärer

mit lautem Geschrei als des Wissens letzten Schluß anpreisen. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß gerade die in dieser Hinsicht wertvollen Organe sich nur schwierig über Wasser halten können. Die Zeitschrift leidet eben wie das ihr verwandte Buch an der Zeit. Im Hasten und Jagen einer Refordsucht auf allen Gebieten, hören nur wenige auf ihre Stimme. Zwar sind wir noch nicht so weit wie in Nordamerika, wo man in manchen Blättern über jedem Artikel angibt, wieviel Minuten man benötigt, um ihn zu lesen; aber in der Praxis verfahren die meisten Zeitgenossen heute so, daß sie für längere Artikel keine Zeit haben und nicht bedenken, daß es unmöglich ist, ernste Probleme in einer Kurzgeschichte oder in einem Aphorismus nutzbringend zu behandeln. Das ist besonders nachteilig für Fragen religiöser oder ethischer Art, und es besteht die Gefahr, daß immer mehr Menschen verlernen, über eine der Aktualität des Tages entrückte Sache ernstlich nachzudenken.

Das deutsche Zeitschriftenwesen stellt einen nicht zu unterschätzenden Faktor des deutschen Wirtschaftslebens dar. Leider fehlen uns noch genaue Angaben über die materiellen Werte, die hier lagern. Wir wissen nur wenig über die finanziellen Grundlagen einzelner großer Blätter wie auch der Verlagsunternehmungen. Die Erforschung der Zeitschrift steht hinter der der Zeitung noch zurück. Aber schon die Tatsache, daß viele Menschen im Zeitschriften-gewerbe heute noch Arbeit und Verdienst finden, sollte uns veranlassen, durch finanzielle Opfer die deutsche Zeitschrift zu unterstützen. Andere Völker könnten uns da als Beispiel dienen. In Japan ist es selbstverständlich, daß in jedem bürgerlichen Haus neben der Tageszeitung auch verschiedene Zeitschriften gehalten werden, und die Verkaufsstände der zahlreichen Blätter für alle Altersstufen sieht man überall stark von Käufern besucht.

Die Wirkung der Zeitschriften auf die öffentliche Meinung sowie auf die Bildung von Ansichten bei dem einzelnen Leser wird erheblich durch die Wechselwirkung verstärkt, in der die Zeitschrift wieder mit andern wirkungsbildenden Faktoren steht. Von der Tageszeitung wird die Zeitschrift vielfach als Quelle benützt, der Zusammenfassungen oder wenigstens Inhaltsverzeichnisse entnommen werden. Der Film hat sich eine weitverbreitete Fachpresse geschaffen. Inhaltsangabe der Stücke, Bilder aus den Filmen, belehrende Aufsätze über alle Fragen des Films unterstützen die schon erhebliche Wirkung der Lichtspielkunst. Auch der jüngste Wettbewerber der Presse, das Radio, bedient sich zur Ergänzung und Erläuterung des gesprochenen Wortes der gedruckten und oft reich bebilderten Zeitschrift. Aus den Programmen sind reich ausgestattete Blätter entstanden, die wegen des weitgespannten Kreises der in die Millionen gehenden Hörerzahlen — die Werag in Köln hat 257 000 Auflage — und der reichen Mittel, über die heute die einzelnen Sender verfügen, an Ausstattung und Honoraren nicht zu sparen brauchen und daher eine ernst zu nehmende Konkurrenz der andern Zeitschriften mit ähnlichem Inhalt werden. Bisher sind sie weltanschaulich meist neutral. Derartiger Zusammenhänge von Zeitschriften oder ganzen Gruppen von Blättern ließen sich noch manche aufzeigen. Vielfach kann man eine philosophische oder kulturpolitische Richtung nur aus den von ihr herausgegebenen Zeitschriften erkennen.

Mag auch in dem großen Garten der Zeitschriftenliteratur der Gegenwart manche Giftblüte wachsen, mag auch neben wertvollen Nughölzern unnützes Gestrüpp wuchern, der Deutsche darf trotzdem darauf stolz sein, daß es bei aller materiellen und geistigen Not noch möglich ist, die Schatzkammern des Wissens und der Erziehung auszubauen. Wer das deutsche Volk bei der Arbeit sehen will, der lese seine Zeitschriften. Denn es steckt viel Mühe und ernstes Streben in so manchen von ihnen. Das verdient um so mehr anerkannt zu werden, als der materielle Gewinn für Herausgeber und Mitarbeiter wie auch für Verleger, abgesehen von einigen dem Zeitgeschmack skrupellos dienenden Blättern, meist recht gering ist. Wer ahnt, welche Sorgen und Mühen hinter den nüchternen Zahlen der Zeitschriftenverzeichnisse stehen, wer weiß, wie schwer es die Kapitäne da oft haben, ihr schwaches Schiff an der Scylla der wirtschaftlichen Not und der Charybdis der Interessenlosigkeit für geistige Dinge in weiten Volkskreisen vorbeizusteuern? Wer schnell und mühelos Geld verdienen will, der wird sich ein anderes Betätigungsfeld aussuchen müssen als die ernste Zeitschrift. Der Theologe und der Erzieher sehen in der Zeitschrift eines der wirksamsten Mittel, ihre Gedanken in die Masse zu bringen, der Mann der Wissenschaft trägt in den Fachorganen emsig Steine herbei, um das Gebäude seiner Fachdisziplin zu vollenden, der Arzt kündigt seine Erfahrungen zum Nutzen der leidenden Menschheit. Viele Tausende stellen durch die Vereinsblätter eine geistige Gemeinschaft mit Gleichgesinnten her oder geben einer Idee oder einem hohen Ideal durch den Zusammenschluß in einer Zeitschrift größere Stoßkraft.

So sehr man sich über die Mannigfaltigkeit auch auf dem Gebiete der katholischen Weltanschauungszeitschrift freut, so ruft man doch auch nach einer Planwirtschaft. Die Zeitschrift verdiente eine stärkere kritische Behandlung, als sie ihr bisher zuteil wurde. Es fehlen uns Monographien, in denen die Eigenart der wichtigsten Organe kurz gezeichnet wird. Das ist auch eine der Aufgaben eines „Jahrbuches der katholischen Presse“, das hoffentlich bald als Gegenstück zu dem „Jahrbuch der evangelischen Presse“ erscheinen wird.

Professor Dr. Karl d'Ester.